

Wladek Flakins Biografie über Martin Monath

## Der Revolutionär, der zwei Mal erschossen wurde

**Wladek Flakin hat eine beeindruckende Biografie „Arbeiter und Soldat. Martin Monath – Ein Berliner Jude unter Wehrmachtssoldaten“ vorgelegt. Bislang wussten wir nicht viel über den deutsch-jüdischen Revolutionär Monath (1913-1944).**

Das Wenige verdanken wir den Erinnerungen Rudi Segalls, der 1933-1934 mit Martin Monath in einer Gruppe von *Hashomer Hazair* arbeitete. Schon Genosse Rudi war so stark von seinem Freund Martin beeindruckt, dass er viel später in der *Gruppe Internationale Marxisten* dessen Kampfnamen „Monte“ annahm.

Mit Begeisterung stürzte sich Wladek Flakin in die Arbeit und schaffte es, das Leben Martin Monaths zu rekonstruieren. Wir sind nahe dabei, wie Monath vom Überflieger in der Schule zum Leiter einer zionistisch-sozialistischen Jugendgruppe in Berlin (S. 19 f.) wurde, die sich legal während der Naziherrschaft treffen konnte (S. 22 f.). Hatte Martin Monath Kontakt zu jüdischen TrotzkiInnen in Berlin? Schließlich wohnte sein Vater 1935 in der Mariannenstr. 49, nahe bei den IKD-AktivistInnen Hilde und Hans Berger in Haus Nr. 34. Zur illegalen Tätigkeit der Berliner TrotzkiInnen gehörte die Arbeit in legalen zionistischen Organisationen. 1934 ging Monath mit seinen FreundInnen nach Dänemark (S. 26 f.), um sich auf die Übersiedlung nach Palästina vorzubereiten. Monath landete aber nicht dort, sondern 1939 im belgischen Exil (S. 44 f.).

### Ein kaum erfüllbarer Auftrag

Die Sektion der IV. Internationale in Belgien zählte zu Beginn des 2. Weltkriegs am 1. September 1939 rd. 600 Mitglieder. Davon waren 500 ArbeiterInnen. Zum Zeitpunkt des Angriffs der Nazis auf Belgien am 10.05.1940 waren es noch 80 Mitglieder und bei der Kapitulation Belgiens am 28.05.1940 waren es nur noch 30 Mitglieder. Nach Ernest Mandel gründete sich die Sektion der IV. Internationale an dem Tag neu, als die GenossInnen aus dem Radio vom Tod Leo Trotzki erfuhren. Seitdem war auch Martin Monath dabei (S. 64).

Sein Auftrag, in der belgischen und französischen Illegalität eine deutsche trotzkistische Gruppe neu aufzubauen, war kaum zu bewältigen. Das hing zunächst mit den *Internationalen Kommunisten Deutschlands (IKD)* zusammen, deren Auslandskomitee um Josef Weber seit 1933 in Paris gesessen hatte. Weber und sein Freund Otto stimmten zu Lebzeiten Trotzki für alle seine Resolutionen, während dieser die Hand über seine Schützlinge hielt.

In Amsterdam, Antwerpen, Brüssel und Paris hatte es Gruppen der IKD-Exilanten gegeben. Doch das Auslandskomitee um Josef Weber hatte nur ein Ziel: möglichst schnell in die USA zu verschwinden. Zwar verfügte man mit Franz Meyer über einen hervorragenden Passfälscher. Aber Weber kontrollierte die Pässe und die Hilfgelder aus den USA, die er an seine Clique verteilte, während die anderen IKD-Mitglieder schwächlich im Stich gelassen wurden. Sie, die Weber für einen drogenabhängigen Psychopathen hielten, mussten vereinzelt sehen, wie sie in der Illegalität klar kamen.

Aus diesen traumatischen Erfahrungen heraus bildeten den einzig nachweisbaren Arbeitszusammenhang der exIKD in Frankreich fünf ehemalige Mitglieder, die sich als Gruppe in Lyon den *Revolutionären Kommunisten (Österreichs - RKÖ, dann Deutschlands - RKD)* anschlossen. Darüber erfahren wir in Wladek Flakins Buch über Martin Monath so gut wie nichts, außer dass Weber „nach New York entkommen (konnte)“, „aber sich immer mehr vom strategischen Ziel einer sozialistischen Revolution (entfernte)“ (S. 68).

### Monats Soldatenarbeit

So musste die IV. Internationale nach anderen Möglichkeiten zur Bildung einer deutschen Sektion suchen. Ab 1943 war Martin Monath in Frankreich für die illegale Arbeit unter deutschen Soldaten verantwortlich, für die eine Soldatenzeitung „Arbeiter und Soldat“ geschaffen wurde. Die meisten Artikel dürften von ihm selbst geschrieben worden sein. Ihm half das Ehepaar Thalmann. Wladek Flakin weist auf die schwierige Quellenlage hin. So soll „Abosch“ (alias „Béno“) ein deutscher Helfer von Martin Monath gewesen sein (S. 81). Doch befand sich das ehemalige Mitglied des Jugendbüros

der IV. Internationale, (Heinz) Abosch, 1943 in der italienisch besetzten Zone Frankreichs. Abosch war da kein Trotzki mehr, half aber mit von ihm gefälschten Ausweisen der RKD aus. Er wurde am 5.5.1944 in Lyon verhaftet, nachdem er für einen angeblichen deutschen Deserteur einen Ausweis gefälscht hatte<sup>1</sup>. Auch „Benno“ (Hesch) war vor den Nazis in die italienisch besetzte Zone geflüchtet. Wie Wladek Flakin spannend schildert und dokumentiert, dauerte Martin Monaths Soldatenarbeit nachweisbar vom Juli bis September 1943. Da flogen die deutsche Soldatengruppe und eine Reihe französischer GenossInnen auf. Die nächsten Ausgaben von „Arbeiter und Soldat“ erschienen erst wieder im Mai 1944 bis Juli 1944. Dann wurde Martin Monath verhaftet und gleich zwei Mal erschossen. Beim ersten Mal wurde er von den Nazis als tot liegen gelassen. Später transportierten sie den schwer Verletzten aus dem Krankenhaus ab und ermordeten ihn (S. 93).

## Erfolgreiche illegale Arbeit?

Wladek Flakin hat uns mit Martin Monath einen heroischen Kämpfer vorgestellt - als Vorbild für die revolutionäre Arbeit heute. Nur am Rande geht Wladek auf die Strukturen der illegalen Arbeit ein. Fragen bleiben:

- Wie ist Martin Monaths illegale Soldatenarbeit in Frankreich zu bewerten? Sie war heroisch, aber schlecht organisiert. Die von den französischen Trotzkiisten in Brest gewonnenen deutschen Soldaten trafen sich auch als größere Gruppe. „Es war Wahnsinn“ schrieb ein beteiligter französischer Genosse (S. 84). So konnte die ganze illegale trotzkiistische deutsche Soldatenorganisation in Brest von den Nazis aufgerollt werden.
- Ein Vergleich der relativ erfolgreichen illegalen Arbeit der *Revolutionären Kommunisten Österreichs bzw. Deutschlands* in Frankreich<sup>2</sup> mit den letztendlich gescheiterten Bemühungen Martin Monaths wäre interessant gewesen. In den wenigen Bemerkungen Wladek Flakins schneidet die Untergrundtätigkeit der RKD schlecht ab. Warum?

## Die Strukturen der IV. Internationale

Für die Tätigkeit Martin Monaths gegen die Nazi-Besetzung Belgiens und Frankreichs war ihr politisch-organisatorischer Rahmen entscheidend. Der war im Untergrund durch die Sektionen der IV. Internationale vorgegeben. Doch während die starke belgische Sektion von selbst zerfiel, war die *Parti Ouvrier Internationaliste* (POI) in Frankreich am 15. Juni 1939 von der Leitung der IV. Internationale aufgelöst worden. Und das zweieinhalb Monate vor Beginn des 2. Weltkriegs!

Der Grund: Die Mehrheit der POI hatte sich geweigert, in die sehr viel größere, linkssozialistische *Parti Socialiste Ouvrier et Paysan* (PSOP) einzutreten, um dort politisch zu wirken. Deshalb hatte Trotzki gegenüber der internationalen Leitung Druck gemacht und den Eintritt der POI-Mitglieder in die PSOP *innerhalb von einer Woche (!)* gefordert. Doch nur eine Minderheit der POI-GenossInnen war zum Entrismus in der PSOP bereit.

Solch bürokratische Methoden des Hineinregierens der internationalen Leitung der IV. Internationale und Trotzki in die demokratische Beschlussfassung der POI über eine *taktische* Frage kostete deren Leitungskern und einige der Kader, die ein Jahr zuvor die IV. Internationale gegründet hatten. Als sich die PSOP zu Beginn des 2. Weltkriegs auflöste, stellte sich die ganze entristische Operation der Trotzkiisten als Sackgasse heraus. Die Folge: Zu Beginn des Krieges besaß die IV. Internationale in Frankreich fast keine funktionierenden Strukturen, was den Beginn der illegalen Arbeit erheblich erschwerte.

Vor allem verblüfft, dass es keine europäische Leitungsstruktur der IV. Internationale gab. Hatten nicht gerade die TrotzkiistInnen immer wieder vor dem kommenden Krieg gewarnt? Warum waren sie so schlecht auf ihn vorbereitet?

Statt sich kritisch mit der politisch-organisatorischen Vorgeschichte und den Rahmenbedingungen der trotzkiistischen Soldatenarbeit in Frankreich auseinander zu setzen, fügt Wladek Flakin ein Kapitel über den Kampf der Trotzkiisten 1939 gegen die Nazis in New York ein (S. 65 f.). Interessant, aber für Martin Monaths Biografie überflüssig.

---

<sup>1</sup> Abosch, Heinz, *Flucht ohne Heimkehr. Aus dem Leben eines Heimatlosen*, Stuttgart 1997, S. 123 f.

<sup>2</sup> Vgl. Fritz Keller, *In den Gulag von Ost und West*. Karl Fischer Arbeiter und Revolutionär, Frankfurt/M. 1980.

## **Fazit**

Wladek Flakins empfehlenswertes Buch über Martin Monath zeigt: Trotz aller Schwierigkeiten ist es möglich, die weißen Flecken in der Geschichte von RevolutionärInnen durch Quellenarbeit zu erforschen und in knallroter Farbe zu malen. Aber alle Begeisterung über revolutionäre Biografien ist kein Grund, die Geschichte revolutionärer Strukturen aus den Augen zu verlieren.

Peter Berens, Oberhausen 01.12.2018

## **Buchtip**

Wladek Flakin, „Arbeiter und Soldat“. Martin Monath – Ein Berliner Jude unter Wehrmachtssoldaten, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2018, 196 Seiten, Preis 14,80 Euro, ISBN 3-89657-158-3.